

---

## Einleitung

---

In den letzten Jahren ist ein weltweiter Aufschwung der Frauenkämpfe festzustellen. Es ist eine globale, durch Aktionen wahrnehmbare Bewegung entstanden, die den feministischen Elfenbeinturm verlassen hat und in soziale Auseinandersetzungen interveniert. Nicht nur den patriarchalen Verhältnissen wird der Kampf ansagt, sondern neue Perspektiven für eine Gesellschaft ohne Ausbeutung, Sexismus und Rassismus werden angedacht. Verbunden ist dies in vielen Fällen mit einer neuen Strategie des Widerstandes: Der Bewegung zum Frauenstreik bzw. feministischen Streik. Im Jahr 2017 fanden bereits in über fünfzig Ländern frauenpolitische Aktionen unter dem Überbegriff «Frauenstreik» statt, danach hat sich die Zahl weiter erhöht. Millionen feministischer Aktivistinnen haben durch ihren Mut und Bereitschaft zum Widerstand bereits gezeigt, dass sie tatsächlich in der Lage sind gemeinsam eine Kraft zu bilden, die Gegenmacht zu den bestehenden Verhältnissen entwickeln könnte.

Auch in der BRD hat die Diskussion über einen Frauenstreik als wirksame feministische Kampfform und Moment der Neuformierung feministischer Strukturen begonnen. Fast vergessen ist die Tatsache, dass in der BRD bereits 1994 ein Frauenstreik organisiert wurde, an dem sich rund eine Million Frauen beteiligten. Viele Diskussionen, die damals geführt wurden – Gegen wen streiken wir? Ist ein Frauenstreik eine eigenständige Aktionsform? Wer ist zum Frauenstreik aufgerufen? Was ist das Ziel des Streiks? – sind auch heute noch von Bedeutung. Es besteht aktuell unter vielen Feministinnen Übereinstimmung darin, dass das «Projekt Frauenbefreiung» in der BRD einen neuen Anlauf braucht. Vor allem der beeindruckende Erfolg des feministischen Streiks am 8.3.2018 im Spanischen Staat hat dazu motiviert, das Thema Frauenstreik bzw. Feministischer Streik auf die Tagesordnung zu setzen. Es gibt in der BRD viele gute Gründe für Frauen zu streiken. Auch wenn sich die Zahl der studierenden und berufstätigen Frauen erhöht hat und es leichter ist, eigene Lebensentwürfe umzusetzen, so hat sich an der Struktur der Frauenunterdrückung nichts geändert. Frauen verdienen in der Regel immer noch deutlich weniger als Männer, sie sind

nach wie vor in überwiegender Mehrheit für die häusliche Sorgearbeit zuständig, die Frauenhäuser sind überfüllt, Armut hat ein weibliches Gesicht, es gibt immer noch zu wenige Kinderbetreuungsplätze, selbsternannte Lebensschützer fordern die Verschärfung des Abtreibungsrechts. Die Liste ließe sich lange fortsetzen. Die Forderungen von 1994 sind im Kern heute immer noch aktuell. Es ist also längst Zeit frauenpolitisch wieder in Bewegung zu kommen und eine breite Debatte darüber zu führen, wie heute ein neues feministisches Bewusstsein geschaffen werden und mit welchen Forderungen, Aktionsformen und organisatorischen Strukturen die Kämpfe in Zukunft geführt werden sollen. Wie schaffen wir es, die oft lähmende Orientierungslosigkeit und politische Desillusionierung unter Frauen aufzubrechen und uns aus der täglichen Umklammerung des Eingebundenseins in die kapitalistisch-patriarchalen Lebensverhältnisse und der damit verbundenen Zwänge zu befreien?

Vor dem Hintergrund der aktuellen politischen und wirtschaftlichen Entwicklung, der neoliberalen Umverteilung von unten nach oben und der Verschiebung des politischen und gesellschaftlichen Klimas nach rechts, ist es eine Herausforderung für emanzipatorische Bewegungen insgesamt, nicht nur das einmal Erkämpfte zu verteidigen, sondern die neoliberale Vereinzelung zu überwinden, kollektive Handlungsfähigkeit zu gewinnen und gesellschaftliche Alternativen zu entfalten. In diesem Zusammenhang kommt dem Kampf gegen das Patriarchat eine unabdingbare, bedeutende Rolle zu. Ohne konsequenten Kampf gegen die patriarchalen Verhältnisse wird es keine Vision einer neuen Gesellschaft geben. Die «Frauenfrage» ist kein Nebenwiderspruch des immer so benannten Hauptwiderspruchs von Kapital und Arbeit. Patriarchat und Kapitalismus stehen vielmehr in einem unauflösbaren Wechselverhältnis und bedingen sich gegenseitig. Der Kampf um Frauenemanzipation ist deshalb mit der sozialen Frage eng verbunden. Der feministische Streik ist angesichts der Lebensrealitäten von Frauen und verknüpft mit dem Anspruch, Unterdrückung und Ausbeutung in allen Formen zu bekämpfen, sicher eine angemessene strategische Orientierung. Die Verhältnisse im Spanischen Staat sind jedoch nicht einfach auf die BRD übertragbar. Dies betrifft u.a. die feministische Verankerung und Vernetzung, Bündnisstrukturen, die über die eigene Szene hinausgehen, sowie die betriebliche und gewerkschaftliche Verankerung.